



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Engländer über die deutsche Wehrkraft.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

während die andern sich mit dem Honorar von sechzig Dukaten begnügen mußten.

Als Sansovino am 27. November 1570 in einem Alter von 91 Jahren starb, war der Ausbau des Innern nur etwa erst zu zwei Dritttheilen vollendet. Scamozzi, Sansovino's Schüler aus der letzten Zeit seines Lebens, der 1582 Baumeister der Republik wurde, fiel die Aufgabe zu, das edelste Vermächtniß seines Meisters zur Vollendung zu bringen. Man kann ihm zu seinem Ruhme nachsagen, daß er diese Aufgabe im Geiste Sansovino's und ziemlich genau nach seinen Plänen ausführte.

Das Gebäude der Markusbibliothek, welche jetzt zum königlichen Palaste gehört, nachdem die Bücher bereits 1812 in den Dogenpalast geschafft worden, hat den Stürmen dreier Jahrhunderte getrozt und damit die Solidität seines Gefüges auf's glänzendste bewiesen. Viele gleichzeitig entstandene Kirchen sind heute bereits in lebensgefährlicher Weise baufällig, Kuppeln und Gemäuer zeigen furchtbare Risse, die Libreria aber steht heute noch so unverfehrt da, wie sie aus den Händen ihres Schöpfers hervorgegangen.

Venedig, im Mai 1879.

Adolf Rosenberg.

Ein Engländer über die deutsche Wehrkraft.

Der „Daily Telegraph“, gegenwärtig die verbreitetste englische Zeitung, brachte am vorigen Sonnabend folgenden hochinteressanten Leitartikel:

„Durch die Vollendung der Eisenbahnlinie, die Berlin direkt mit Metz verknüpft, hat die deutsche Regierung es sich wesentlich erleichtert, beim Beginn zukünftiger Feindseligkeiten, die zwischen den Siegern und den Besiegten von 1870 und 71 ausbrechen können, die Offensive gegen Frankreich zu ergreifen. Die Hauptstadt Deutschland's ist jetzt mit dem großen lothringischen Bollwerk durch eine schnurgerade und solid gebaute Eisenstraße verbunden, auf welcher es ohne Unterbrechung und Aufenthalt die gewaltigen Militärkräfte, die in Friedenszeiten in den östlichen und nördlichen Provinzen Preußen's lokalisiert sind, nach einem Punkte an der französischen Grenze werfen kann, der nicht weiter als 210 Kilometer von Paris entfernt ist. Im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich ist Berlin das Stelldichein, wo die Armeekorps von Ostpreußen, Pommern, der Mark Brandenburg, Posen, Schlesien, Schleswig-Holstein und Hannover, die mit der bleibend in und um Berlin

stationirten Garde beträchtlich mehr als ein Drittel der ganzen kaiserlich deutschen Heeresmacht bilden, sich nothwendigerweise sammeln müssen, sobald ihre Mobilisirung vollendet ist; denn die militärischen Kreise, in welchen die Armeekorps eins, zwei, drei, fünf, sechs, neun und zehn ihre Standorte haben und sich jährlich rekrutiren, sind allesammt mit der Hauptstadt durch direkte Eisenbahnlilien verbunden, deren Dienst im Hinblick auf die Absicht organisirt ist, im Centrum der Metropole binnen zehn Tagen nach Versendung der Mobilisirungsordre an die betreffenden Distriktskommandeure circa 250 000 wohlgeübte Soldaten zu sammeln.

Die übrigen zehn Korps der kaiserlichen Armee hängen rücksichtlich ihrer Beförderung nach der deutschen Westgrenze von andern Eisenbahnsystemen ab, die es für sie unnöthig machen, durch Berlin zu passiren, wenn sie gegen Frankreich zu Felde ziehen. Aber es ist wahrscheinlich, daß die aus den oben erwähnten acht Korps bestehende Streitmacht — die Garde bildet ein eigenes Armeekorps, das keine besondere Nummer hat — in Gemeinschaft mit dem 15. Korps, das bleibend an der französischen Grenze aufgestellt ist, im Falle des Ausbruchs eines neuen Krieges zwischen Frankreich und Deutschland zu einem plötzlichen und zerschmetternden Schlage gegen Paris benutzt werden würde. Zu diesem Zwecke ist die Linie Berlin-Metz mit einem gewaltigen Kostenaufwande erbaut worden, der aus der französischen Kriegskostenentschädigung bestritten wurde. Kein Heller davon ist jetzt unverwendet, ausgenommen die 120 Millionen Mark, die in den Kellern des Juliusthurms zu Spandau bei Seite gelegt sind, um die ersten Baarausgaben bei Beginn einer Mobilisirung beim nächsten Kriege bestreiten zu können. Diese Summe gemünzten Goldes, welche einem jährlichen Zinsenertrag von zwei Millionen Mark gleichkommt, liegt todt und keine Interessen tragend da, und das zu einer Zeit, wo die Finanzen des Reiches in Folge des Niederganges von Handel und Wandel in ganz Deutschland sich in so übler Lage befinden, daß das letzte Budget des Reiches ein Defizit von 70 Millionen Mark aufwies. (Eine Vorsicht, welche blos ein beschränkter Kaufmannsinn tabeln, ein Politiker dagegen selbstverständlich nur loben kann.)

Metz ist, wie der „erste Soldat des Vaterlandes“ während der Friedensverhandlungen im Januar 1871 grimmig bemerkte, „ein in bequemer Distanz zum Feuern auf den Kopf Frankreich's zielendes Pistol“. Es ist im gegenwärtigen Augenblicke nicht nur die gewaltigste Festung Europa's — wahrscheinlich der ganzen Welt — sondern zugleich ein Waffenplatz ersten Ranges, dem sich an Ausdehnung, Stärke und Hilfsquellen nur Straßburg und Posen nähern. Als eine Basis von Angriffsoperationen ist es alles, was Graf v. Moltke daraus zu machen entschlossen war, als er zu einer Zeit, wo der

französischer Vorschlag, es bloß zu schleifen, im kaiserlichen Hauptquartier mehr als einen einflußreichen Fürsprecher fand, darauf bestand, daß Deutschland es behalte. Sein Besitz schützt nebst dem von Straßburg Deutschland's Westgrenze praktisch vor einer Invasion und setzt die Deutschen in den Stand, Frankreich mit überwältigenden und leicht zu konzentrierenden Streitkräften mitten in's Herz zu treffen.

Fürst Bismarck, der sich während des deutsch-französischen Krieges so oft und so bitter beklagte, daß ihm durch die rein militärischen Autoritäten, die, statt ihn mit seinem Programm des Druckes auf die Vertheidiger von Paris und die Regierung der nationalen Vertheidigung zu unterstützen, ihn fortwährend hemmten, die Hände gebunden wären, hat durch sein Handeln seit Abschluß des Friedens bewiesen, daß er Behandlung von oben herunter (slights) und Beleidigungen verzeihen kann, wenn die Interessen Deutschland's dies für ihn zweckmäßig machen. Er hat den Leuten, die deshalb, weil er kein berufsmäßiger Soldat oder anerkannter Strateg war, ihn in Versailles systematisch bei Seite ließen (snubbed) und bei einer Gelegenheit so weit gingen, ihn von einer militärischen Berathung, welche bei einer besonders kritischen Gestaltung des Feldzugs stattfand, auszuschließen, bei den Maßregeln, die sie befürworteten, seine getreue und stetige Unterstützung angebeihen lassen. Er war zu jener Zeit über ihre Haltung heftig erbittert und hielt mit dem Ausdruck seiner Entrüstung gegen seine Umgebung, wie Dr. Busch's Tagebuch reichlich bezeugt, keineswegs zurück. Aber der Verdruß, der ihm durch militärische Pedanterie und Ausschließlichkeit zu einer Zeit verursacht wurde, wo seine Nerven durch das Bewußtsein überwältigender Verantwortlichkeit in einen schmerzhaften Grad von Spannung versetzt waren, hielt ihn, als diese Spannung in Folge der ungeheuren Triumphe Deutschland's nachgelassen hatte, nicht im Mindesten ab, seine Peiniger in den Stand zu setzen, ihre Pläne für die vollständige Sicherung der neuen Grenze und für die Steigerung der Aussichten des Vaterlandes auf Erfolg bei einem zukünftigen Zusammenstoße mit seinem alten Feinde auszuführen. Zu allen praktischen Absichten und Zwecken hatte er die Schnur der Geldsäcke in der Hand, in welche die Milliarden der Kriegsschädigung, aus dem französischen Besitz in den deutschen übergehend, geflossen waren, und er lockerte sie ohne Zögern, so oft das Kriegsdepartement neue Geldlieferungen zur Vervollständigung seines gigantischen Offensiv- und Defensivsystems verlangte.

Bei seinen wiederholten Bemühungen, alle deutschen Privateisenbahnen dem Staate in die Hände zu bringen — Bemühungen, welche vorzüglich von strategischen Rücksichten und den bis in's ungeheuerere entwickelten Bedürfnissen des militärischen Transportdienstes diktiert waren — wagte er es wiederholt,

sich in Kreisen unbeliebt zu machen, wo ihm besonders daran lag, Empfindlichkeiten zu beschwichtigen und sich für die Dauer Wohlwollen zu erwerben. Er hat sich der ihm vom Kaiser und der Nation anvertrauten fast unbeschränkten (zu viel behauptet!) Vollmachten bedient, um in dieser besonderen Richtung Ergebnisse herbeizuführen, welche sich durch ein streng konstitutionelles Verfahren nicht erreichen ließen. Durch die vor nichts zurückschreckende Ausübung seines Einflusses auf die Verwaltung ist viel werthvoller Eisenbahnbesitz (zum Besten des Staates, also zum Wohle Aller, zuletzt auch indirekt der Aktionäre!) entwerthet worden, bis die Aktionäre herausfanden, daß es thatsächlich in ihrem Interesse lag, sich von ihren Aktien unter Bedingungen zu trennen, die sie, als man sie ihnen zu Anfang vorschlug, nicht einmal anhören wollten, indem sie der irrigen Meinung lebten, daß man sie nicht zwingen könnte, was ihnen gehörte, mit Verlust aufzugeben, blos, weil die Regierung es zu wohlfeilem Preise haben wollte. Hierbei machten sie die Rechnung ohne den Wirth. Fürst Bismarck hat ihnen bewiesen, daß die Staatsraison, seiner Vertretung übertragen, vor allen privaten und individuellen Interessen, gleichviel welchen, den Vortritt hat. Er hat sich von seinem Vorhaben weder durch wirtschaftliche Rücksichten, die geltend gemacht wurden, noch durch irgend welche Vorstellungen gefühlvoller Art abbringen lassen, und das Ergebnis seiner Standhaftigkeit ist das, daß Deutschland sich jetzt in einer Lage befindet, in der es seinen nächsten Krieg gegen jeden seiner großen Nachbarn — vorzüglich gegen Frankreich — mit sehr günstigen Aussichten führen kann, während es selbst gegenüber jeder Invasion von seiner Westgrenze her unbedingt unüberwindlich ist.

Thatsächlich sind die Milliarden in der Hauptsache für verbesserte Rüstungen der oder jener Art ausgegeben worden. Eine riesige Summe ist für Straßburg und Metz verwendet, die östlichen Festungen sind erweitert, verstärkt und mit einer gewaltigen Artillerie versehen, die achtzehn Armeekorps des kaiserlichen Kriegsheeres sind Neubewaffnet mit Gewehren von der höchsten Wirksamkeit, welche die moderne Wissenschaft erreicht hat, die Qualität der Kavalleriepferde hat eine solche Verbesserung erfahren, daß man, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, behaupten kann, sie sei doppelt so gut als 1870, und die gegenwärtigen Zahlen der stehenden Armee und folglich auch der Reserve und der Landwehr sind beträchtlich vermehrt worden. Die Streitmacht, über die der deutsche Kaiser für einen auswärtigen Krieg verfügt, ist in jeder Beziehung eine viel furchtbarere als die, mit welcher er vor etwa neun Jahren Frankreich überzog und besiegte. Die Verbesserungen im Mobilisierungssystem haben Schritt gehalten mit denen in der Bewaffnung, Ausstattung und Beförderung der kaiserlichen Legionen. Man wird sich erinnern, daß die französische Kriegserklärung Grenzboten II. 1879.

am 15. Juli 1870 von Paris abging, und daß am folgenden Tage die Ordre zur Mobilisirung der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Armeen von Berlin versandt wurde. Vierzehn Tage nachher standen zwischen drei- und viermalhunderttausend deutsche Krieger an der Grenze des Elsaß, und am 4. August wurde von der Vorhut des Heeres des Kronprinzen die Schlacht bei Weißenburg geschlagen und gewonnen. Dies war eine Leistung auf dem Gebiete der Mobilisirung und Beförderung, die bis dahin der militärischen Erfahrung noch nicht vorgekommen war, und die bei jedem Berufssoldaten in Europa Staunen und Bewunderung erweckte. Wenige Offiziere außerhalb des geschlossenen Kreises des preussischen Generalstabes glaubten, daß sie in einem zukünftigen Kriege noch überboten werden könne. Trozdem theilt man uns mit, daß die jetzt beinahe vollendeten Einrichtungen das deutsche Kriegsministerium in den Stand setzen werden, eine Streitmacht von mehr als einer halben Million wohlgeübter und disziplinirter Soldaten binnen zehn Tagen nach Erlaß des Mobilisirungs-Befehls zu mobilisiren und an die östliche oder westliche Grenze zu versetzen.

Es ist ein Glück für seine nächsten Nachbarn, daß Deutschland so friedfertig gestimmt ist, wie wir im jetzigen Augenblick anzunehmen alle Ursache haben“ — und wie man, fügen wir hinzu, immer wird annehmen dürfen, so lange jene Nachbarn ebenso friedfertig denken und dies in ihrem Verhalten erkennen lassen.

Politische Briefe.

XII.

Die Reichstagsparteien und die Finanzzölle.

Während dem neuen Zolltarif in seinen schutzöllnerischen Theilen die Annahme durch die Reichstagsmehrheit gesichert ist, erscheint die Annahme der Finanzzölle zur Zeit noch fraglich. Und doch weiß Febermann, daß der Zweck, dem Reiche eigene Einnahmen mindestens bis zum Betrage der Matrikularbeiträge, wenn jedoch möglich, weit über diesen Betrag hinaus zu verschaffen, den Anstoß zur Zollreform gegeben hat. Schutzzölle allein ohne Finanzzölle würde die Reichsregierung nie gefordert haben, denn neben dem Anspruch der Klassen, welchen die Schutzzölle zu gute kommen sollen, steht der noch weit höher berechnete Anspruch derjenigen Klassen, welche einer gerechteren Vertheilung